

extra 3

Wir verschlumpfen

Merkwürdige Dinge ereignen sich in diesem Land, vor allem farblich. Schwarzgelb wird von Rotgrün verdrängt, dabei interessiert sich zurzeit fast jeder ausschließlich für Schwarzrotgold. Doch während es allüberall schwarzrotgoldenen aus Fenstern und auf Autos weht und alle Wangen schwarzrotgoldenen glühen, erleben wir ein blaues Wunder nach dem anderen.

Die französische Nationalmannschaft („ade, les bleus“) musste mit zwei blauen Augen nach Hause fahren. Und die Azzurri gleich hinterher. Bei uns aber sind bald alle Polizeiwagen und Polizisten so blau wie der berühmte Storch von Biegen und konfiszierter italienischer Mozzarella. Dieses Land, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dieses Land ist dabei zu verschlumpfen.

Blau? Stammt sprachgeschichtlich vom althochdeutschen „blao“ ab, was soviel bedeutet wie „schimmernd, glänzend“. Weiter ist Blau der Farbreiz, der wahrgenommen wird, wenn Licht mit einer spektralen Verteilung ins

Auge fällt, bei dem das Maximum im Wellenlängenintervall zwischen 460 und 480 Dingsbums liegt.

Die Farbe ist eine kalte Farbe, ihr wird im Gegensatz zu Rot eine beruhigende Wirkung nachgesagt. Sie gilt als Farbe der Sehnsucht, und nach Friedrich von Bodenstedt bedeutet „Auges Bläue Treue“, was reichlich blauäugig klingt. Man kann blau sein, blau färben und blau machen. Einen Zusammenhang erahnen Sprachforscher im mittelalterlichen Weberhandwerk, als angeblich die Färber vor dem Tag, an dem sie blau färbten, blau sein mussten. Damit sie genug zu pinkeln hatten, um die Farbe zu fixieren.

Warum demnächst alle Polizeiautos blau sind wie Blaulicht, was das Geheimnis der Schlupfmozzarella ist und woher der „blaue Bieger“ letztlich seine Farbe hat, ist indessen bis heute ungeklärt. Bleibt die Hoffnung, dass es sich hier um einen Gesundheitschlumpfungsprozess handelt.

Jörg Bartel

KURZ GEMELDET

Schwerverbrecher wird entlassen. Der Schwerverbrecher Reinhard M. muss aus der Sicherungsverwahrung entlassen werden. Das Oberlandesgericht Frankfurt entschied gestern, dass er seit 2001 unrechtmäßig einsitzt. Die Sicherungsverwahrung des 1986 wegen versuchten Raubmordes zu fünf Jahren Haft verurteilten Mannes hätte höchstens zehn Jahre betragen dürfen. Das Urteil ist nicht anfechtbar. ddp

Uhr im Wert von 45 000 Euro geklaut. Eine 45 000 Euro teure Armbanduhr ist in Frankfurt einem Chinesen (43) während eines Telefonats gestohlen worden. Der Tourist hatte die Uhr in der Innenstadt gekauft und führte sie in einer Tüte mit sich, wie die Polizei mitteilte. In einem Geschäft stellte er die Tüte neben sich ab, um mit seiner Frau zu telefonieren. Nach dem Telefonat bemerkte er, dass die Tüte weg war. ddp

Vuvuzela auf Kopf eines Polizisten zertrümmert

Emmericher rastet aus. Polizeieinsatz auch in Oberhausen

An Rhein und Ruhr. Etlichen Fußballfans, die den Achtelfinaleinzug der deutschen Mannschaft gemeinsam in der Oberhausener Arena gefeiert hatten, war der Sieg offenbar zu Kopf gestiegen: Mehrere hundert Personen blockierten nach dem Schlussspielfeld an der nahe gelegenen Haltestelle die Nahverkehrsstrasse. Diese wurde daraufhin über eine Stunde für den Bus- und Bahnverkehr gesperrt. In drei Bussen gingen Scheiben und Teile der Innenverkleidung zu Bruch, an der Haltestelle brannten Fußball-Fans bengalische Feuer ab. Ein Autokorso brachte den Verkehr rund um das Centro komplett zum Erliegen. Eine Frau wurde verletzt, als Fans den Wagen, in dem sie als Beifahrerin saß, durchschaukelten. Durch die heftigen Bewegungen brach die hintere Seitenscheibe, durch die Splitter zog sich die Frau Schnittverletzungen zu. ● Während rund 1500 Menschen nach dem WM-Sieg

gegen Ghana am Kreisverkehr vor dem Dinslakener Rathaus friedlich feierten, rastete ein 20-jähriger Emmericher aus: Mit Schlägen und Tritten attackierte er einen Polizeibeamten, der den Verkehr regelte, um die Fans ungestört jubeln zu lassen. Schließlich zertrümmerte der 20-Jährige eine Vuvuzela auf dem Kopf des Beamten, der ins Krankenhaus musste und nach der Behandlung wieder entlassen werden konnte. Wegen der Verletzungen ist der Mann derzeit dienstunfähig, der Schläger wurde vorübergehend festgenommen.

● Traurig endete der Fußballabend für eine 41-Jährige aus Hamminkeln-Mehrhoog. Als sie mit ihrem Hund spazieren ging und in der Nähe eine Vuvuzela ertönte, erschreckte sich das Tier und sprang auf die Straße. Dabei wurde es von einem schwarzen Pkw Kombi überrollt und getötet. Der Fahrer machte sich aus dem Staub. job/kub/gasch

Keinen Ball verloren geben

Kunstdesignerin Anemone Tontsch glaubt: Fußballbälle haben eine Seele. Und sie rettet sie, wenn die Luft endgültig raus ist

Stephan Hermsen

Düsseldorf. Anemone Tontsch ist davon überzeugt, dass der Fußball eine Seele hat. Nun, das sei mal dahingestellt. Zumindest aber hat sie ungefähr 500 Fußballbälle nach dem letzten Abpfiff zu einem neuen Leben verholfen. Einem Leben, in dem es nicht auf perfekte Rundungen und äußeren Glanz ankommt. Hier geht es um Charakterdarsteller. Um Fußballbälle mit einer Seele, die auch dann überlebt, wenn die Luft für immer raus ist.

Dafür aber müssen die Bälle Opfer bringen, sich unters Messer legen und zerteilen lassen. Dann kommen sie aber nach dem Trainingslager deutlich variabler ins Spiel: Im Kleinklein als Portemonnaie oder Brillenetui, in der Dreier- oder Viererkette reicht es zum Bustier, ja beinahe zum Ballkleid. Oder zur großen Handtasche – mit Plastikbechern wie von der Stehtribüne wird der olle Ball sogar zum Flutlicht.

Noch dominieren Bälle mit Fünf- und Sechsecken

Jeder Ball, egal ob in Jägermeister-Orange, mit dem offiziellen Aufdruck des polnischen Fußballverbandes oder der Filzschreibermarkierung „Fortuna Elten“ wird von Anemone Tontsch begutachtet. Noch dominieren die traditionellen Bälle, die aus regelmäßigen Fünf- oder Sechsecken zusammengesetzt sind. Bis 2002 hatten die Bälle die klassische Form aus zwölf Fünf- und 20 Sechsecken. Aber auch die ersten Bälle mit den neuen, eher zungenförmigen Strukturen sind der Designerin bereits begegnet und geben ihr neue Anregungen für Kunststücke mit dem Ball. Bis der neue, mal wieder viel gescholtene WM-



Anemone Tontsch, geballte Ladung. Männer kaufen gern Ballkleider, sagt sie. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel...

Fotos: Sergej Lepke

Flutterball (warum nörgeln da eigentlich immer nur die Torhüter?) mit seinen unregelmäßigen Nähten und Plastikzungen in ihrer Werkstatt landet, werden noch etliche Meistertitel ausgespielt sein.

Sie wird den Ball schon aufnehmen und notfalls verarbeiten sie auch die Gummibläse aus dem Inneren. Die sieht zwar auf den ersten Blick nicht so attraktiv aus – aber sie schwärmt gerade davon, wie man dem Innenleben alter Bälle die klassische Bolzplatzkarriere ansieht. Dass den Kugeln Asche, Staub und Regen unter die Lederhaut ging und die Treitmühle des Ballalltags Spuren auch auf der Gummibläse hinterlassen hat, die oft ein Negativmuster der Ledernähte trägt.

Doch auch die gelernte

Kunstdesignerin liebt das robuste Spiel: Ein Ball, dem einige Fünfecke fehlen, wird zum Flaschenhalter – weil das Runde ins Eckige muss.

Bei der Fifa vorgedribbelt

Ein bisschen vorsichtig ist Anemone Tontsch bei ihrer Ballstaffette ja schon. Sie fürchtet das Foulspiel: Ausgediente Bälle gibt's wie Einwurfe im Ligaalltag. Und ihren Ball-Kunstwerken kann man schon durchaus abgucken, wie aus alten Bällen neues Leder wurde. Auch wenn die 49-Jährige sagt, dass längst nicht jeder ihre Ballbehandlung beherrscht. Wenn sie nämlich Gebrauchsmusterschutz für ihre Bälle haben will, muss sie den Produktionsvorgang ge-

nau beschreiben, um ihn schützen lassen zu können.

Die Erfahrung lehre, sagt Anemone Tontsch, dass dann genau anhand dieser Bauanleitung abgekupfert wurde. So wird auch nichts aus ihrem Gastspiel in Südafrika, wo sie mit dem Ball im Gepäck bei Fifa und Organisationskomitee vordribbelte und Szenenapplaus bekam. Aber eben nicht den entscheidenden Abschluss fand.

Alles nicht so schlimm, wenn jetzt nicht Billigbälle auf den Markt kommen. Allerdings: Das ärgert sie dann schon, auch wenn es sie nicht ins finanzielle Abseits kickt: „Ich habe immer noch Ideen genug“, sagt sie. Die 49-Jährige macht gern aus abgelegten Alltagsgegenständen Kunst. Aus Strohhalmen, Radiergummis, Kronkorken, Marmeladendeckeln – und spielt gern den Doppelpass zwischen dem Charme des Recyceltes und der Eleganz des Neuen.

Den Anstoß zur Wiederbelebung alter Fußballbälle gab ihr der zwölfjährige Per. Er kickt beim TSV Süderbrarup und kam eines Tages an mit dem Fußball, aus dem definitiv die Luft raus war. Und bei Anemone Tontsch begann das Spiel ohne Ball und mit den kreativen Gedanken. Bald darauf schrieb sie an Per, der Verein



Erste Hilfe für den Halbzittdurst – eine runde Sache.

möge doch mal alte Bälle schicken. 30 Fußballbälle kamen – und Anemone Tontsch die Tränen: Zusammengedrückt, luftlos in ein Postpaket gequetscht. Sie hat die Bälle ausgebeult und wiederbelebt. Und lockt sogar die Männer ins Schmuckgeschäft. Mit Flaschenträgern und Bustiers. Mit denen der Mann die Frau wohl gern im Stadion sähe.

Apropos: Sie selbst beobachtet die Fußball-WM eher aus der Distanz: Die ganzen schwarz-rot-goldenen Devotionalien finden bei ihr keine Gnade. Gewinnen sollen gefälligst diejenigen, die mit dem Ball etwas Schönes anfangen können. So wie sie.

NRZ



Bei Anemone Tontsch gibt es Kopfbälle einmal anders.

Ab dem Viertelfinale wird's leichter

Das behaupten Wissenschaftler der Sporthochschule Köln, die Deutschlands Gegner bei der WM analysieren

Björn Lohmann

Köln. Er ist ein Teil Fußballgeschichte: der Elfmeter-Spietzettel von Torwart Jens Lehmann beim Viertelfinale der WM 2006. Möglich gemacht hat ihn ein Team um Jürgen Buschmann, Sportwissenschaftler an der Deutschen Sporthochschule Köln. Damals analysierte er erstmalig alle Gegner der deutschen Nationalmannschaft – und tut es jetzt wieder.

Buschmann erinnert sich, wie das Projekt begann: „2005, bei einem Testspiel gegen Holland, stellte sich Klinsmann und seinem Team die Frage: Wie beobachtet man in der WM-Vorbereitung 31 Mannschaften? Nachts um halb eins klingelte dann mein Telefon.“ Bei den ersten Treffen mit Urs Siegenthaler, dem Spielebeobachter des DFB, entstand zunächst eine „Scouting-Fibel“ mit Definitionen. Denn wann ist beispielsweise ein Schuss eine Torchance?

Und ab welchem Winkel ist ein Schuss ein Pass in die Tiefe?

Bei der WM in Südafrika konnten die Analysen direkt beginnen. Buschmann, sein Mitarbeiter Stephan Nopp und 56 Studenten – allesamt aktive Fußballer und Anwärter auf die Trainer-A-Lizenz – studieren die Spiele der Gegner. Aufzeichnungen von sechs bis acht Spielen je Mannschaft werten die Scouts nach vorgegebenen Kriterien aus.

Ein Bericht zu jedem Spieler

Wie genau halten sich Defensivspieler an die Grundposition? Aus welcher Situation heraus fallen die Tore? Jede Beobachtung wird per Software mit der entsprechenden Szene im Video verbunden. Am Ende entsteht eine Berichtseite zu jedem Spieler. Mirco Schüller ist einer der Studenten im Team. Für ihn ist es wichtig, auf hohem Niveau



Die Kölner Sportwissenschaftler bei der Arbeit. Foto: Sporthochschule

Erfahrungen mit der Spielanalyse sammeln zu können. Außerdem lerne man, „Situationen auch mal aus anderen Blickwinkeln zu beurteilen“, da andere Länder oft andere Spielphilosophien haben. Und die vom Trainerstab der Nationalmannschaft unterschriebene Urkunde, die es am Ende

gibt, ist sicher nicht die schlechteste Empfehlung für einen Job.

Auch abseits der Spiele stellen die Scouts Informationen zusammen: Wie ist der Rückhalt von Mannschaft und Trainern in den Medien? Welchen Stellenwert hat Fußball dort? Ein Kurzfilm zu jedem Land

informiert die deutschen Nationalspieler zudem, mit welcher Gegnermentalität sie rechnen können.

Während der WM laufen die Analysen weiter. Direkt nach dem Spiel wertet das Team neue Erkenntnisse aus, am nächsten Morgen liegen sie der Nationalmannschaft vor. Eine Entwicklung glaubt Buschmann schon vorwegnehmen zu können: „Je länger das Turnier läuft, desto besser werden die Chance der Nationalmannschaft.“

Kulturelle Impulsivität

Denn Gegner wie Ghana besäßen zwar auch internationale Klasse, doch mit den Spieltagen erhöhe sich die Wahrscheinlichkeit, dass ihre kulturelle Impulsivität die antrainierte Disziplin verdrängt. „Falls die deutsche Mannschaft das Achtelfinale übersteht, ist alles möglich“, behauptet Buschmann. NRZ

ZAHLE DES TAGES

723 Menschen haben die Rettungsschwimmer der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) 2009 vor dem Ertrinken gerettet. Zudem leisteten sie rund 8300 Mal vorbeugende Hilfe für Segler, Surfer und andere Wassersportler. NRZ

E-Mail: seitedrei@nrz.de